



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Grün, Anastasius: Eine Hexengeschichte.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Eine Hegen Geschichte.

— — wanne swaz geoffenbaret sal werden in der seele,
daz offinbaret sich in bilden.

Herrbort von Strihlar.

Ich lieb' in Bücherstaub aus alten Tagen
Den Rätsheln jüngster Tage nachzufragen;
Bunt ziehn durch's Zeitgewebe Thatensäden,
Doch wer entwirrt Beginn und End' an jedem?
Das Bäumlein, das der Ahn mit Sorgfalt zog,
Streut in den Schooß erst Enkeln Blüth' und Frucht;
Bestaubt am Wege lag der Stein, deß Wuch
An's Riesenhaupt aus Hirtenschleuder flog;
Längst hängt der Stern am Himmel, unbeachtet,
Der Andern einst enthüllt, was uns umnachtet;
Und schwarz verummt durch unsre Fastnacht schreitet
Ein alt Verhängniß, dem die Larv' entgleitet.

Zu Düren war's; vor'm Hegenvogte stand
Ein Mägdlein, einst des Gottesgartens Preis,
Doch knickt die Kette schnell solch' junges Reis
Und Blüthen ranken schlecht an Kerferwand.
„Befenne!“ ruft auf's Neu' des Vogts Geheiß,
„Es kam durch Satansbund, durch Zaubertrug,
Daß Hagelsturm des Nachbars Kuhl zerschlug,
Daß, wenn Eisblumen rings an allen Scheiben,
Lebend'ge Rosen dir am Fenster treiben.“
Antwortet d'rauf die Maid in tiefem Weh:
„Wenn Unschuld Schuld bekennt, dann wird sie Schuld.
Der Bann, der frühe Blumen lockt aus Schnee,
Liebvolle Pfleg' ist's, Herzensungeduld
Und Sehnsucht nach des Lenzes süßer Huld!
Doch ist's der Mißgunst Brauch, der Ohnmacht Müh'n,

Die eigne Fäulniß sehn in fremdem Blühn;
 Das blankste Thun, das reinste Saatenkorn
 Meint sie gedüngt nur von unreinem Born;
 Das Reine mag ihr Auge schmerzend stören,
 Drum wird's verhängt mit eignen, trüben Flören.
 Du aber, meinst den Herrn so schwach und träge,
 Daß er die Zügel mächt'ger Wolkenrosse,
 Den Donnerkeil, des Hagelsturm's Geschosse
 In eines Mägdleins schwache Hände lege?
 Selbst lästert, der mich will des Lästerns zeihn!"
 Da winkt der Vogt, die Schergen treten ein,
 Von rohen Fäusten wird das zarte Weib
 Gepackt und hingeschleppt zur blut'gen Kammer,
 Denn um's Geständniß wirbt beim sünd'gen Leib
 Mit neuer Qual sinnreich der Hexenhammer,
 Wie Buben wild zerpflücken Blumensterne,
 Zu spähen tiefer nach dem innern Kerne.
 Ein Rasseln, dann ein Schrei, der Todte weckt!
 Aufschwebt ihr Leib, bis er in Lüften hängt,
 Den Arm in Ketten himmelwärts gezwängt,
 Den Fuß von mächt'gem Steingewicht gestreckt.
 Den Vogt selbst graut; er flieht und eilt zum Wein:
 „Wenn sie bekennt, ruft wieder mich herein.“

Stumm in der Schenke unter lauten Gästen
 Nippt er den süßen Born vom allerbesten.
 Er schenkt den Becher voll; des Weines Welle
 Fließt nieder schöngeringelt, goldighelle,
 Als ob die Goldfluth blonder Locken walle,
 Und mahnt ihn leis' der Maid in blut'ger Halle;
 Und nun er nach des Weines Blume spürt,
 Zur Nase kennerhaft den Römer führt,
 Das süße Dufte weckt ein Frühlingsahnen,
 Der Maid und ihrer Blumen will's ihn mahnen.
 Und milder wird sein Herz. In raschen Sätzen
 Zur Folterkammer springt er, um zu retten,
 Von fern schon rufend: „Löst Gewicht und Ketten!"
 Zu spät! Der Tod war milder! O Entsetzen,
 Den heil'gen Thron hat Menschenhand zerschlagen,
 Den Gott geformt in liebsten Künstlertagen!

Den Vogt packt Wahnsinn, Toben ist sein Trauern!
Zum Greise altert er in Gittermauern.

Nun wäre schier zu Ende die Geschichte,
Säh' ich nicht zentnerschwer die Steingewichte
An dir, du edle Maid, Germania, hängen
Und Kettenlast auch deine Arme zwingen;
Beim Weine sitzen deine Bögt' indessen
Wohl ihres Amts und deines Leid's vergessen;
Jedoch begannen sie, wie jener endet,
Von irrem Sinn und Aberwitz geblendet.
Mit jener Maid theilst du Vergehn und Schuld:
Nach frühem Lenzbeginn die Ungeduld,
Die Furcht um alten Patriarchenlohl.
Ein andrer Ausgang wird dir Starken wohl,
Dein Leib ist Stahl und du wirst nicht erliegen,
Wirst schleudern Steingewicht' und Ketten weit.
Ihr Bögte, löst die Bande, da es Zeit,
Doch eilt, o eilt, bevor die Steine fliegen!

Anastasius Grün.